

# Points de vue

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **24 (2009)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Architekturforum

### Denkmalpflege, Ortsbildschutz und Brückenbau

Vortrag von Jürg Conzett bei der NIKE im Kornhausforum Bern

Dass die Beschäftigung mit dem Bestehenden und die Kenntnis des Vergangenen unabdingbare Voraussetzungen dafür sind, Neues zu schaffen, ist ein so oft gehörter Satz, dass er meist leere Phrase bleibt. Und entsprechend selten befolgt wird. Um so eindrücklicher, wenn an einem realisierten Bauprojekt vorgeführt wird, wie dieser Grundsatz im Detail konkret verwirklicht wird. Dies tat der Bauingenieur Jürg Conzett in seinem Vortrag, der in Zusammenarbeit mit dem Architekturforum Bern organisiert wurde. Conzett ist Teilnehmer des Ingenieurbüros Conzett Bronzini Gartmann AG, Chur und Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege EKD. Er ist einer der bekanntesten derzeitigen Brückenbauer der Schweiz und wird regelmässig auch als Gutachter herangezogen, wenn es um die Restaurierung historischer Brücken geht. Beide Seiten seiner Tätigkeit kamen in seinem Referat «Am Wasser – im Ort: Gedanken zu Denkmalpflege, Ortsbildschutz und Brückenbau» gleichermassen zur Sprache. Conzett begab sich nicht auf die Ebene der Theorie, sondern schilderte in seinen Ausführungen vier Fallbeispiele, die sowohl seine Expertentätigkeit als auch die Arbeit als Entwerfer und Konstrukteur illustrierten.

#### Zürich: Lettenviadukt

Zeuge der Fachwerkbrücken mit bewegten Umrissen, wie sie um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit Vorliebe entworfen wurden, ist der Lettenviadukt in Zürich. 1892–1895 wurde er im Auftrag

der Bahn durch Robert Moser, Gustav Mantel und Jules Röthlisberger entworfen und realisiert. Damit zeichneten drei bedeutende Ingenieure für den Bau verantwortlich und jeder brachte seine Handschrift ein. So war etwa Röthlisberger ein internationaler Spezialist für grosse stählerne Bogenbrücken. Zwei Details fallen an der Brücke besonders ins Auge: Zum Einen die Lagerung der Brücke im spitzen Winkel zu Flussachse. Und zum Anderen der Schwedlerträger über den Sihlquai, eine Eisenkonstruktion – übrigens die einzige in der Schweiz – bei der in den Diagonalen des Fachwerks nur Zugkräfte wirken. Beides sind deutliche Anzeichen der damaligen «Modernität». Solches war damals der Stolz der Ingenieure. Da der Bahnverkehr über den Viadukt mit dem Umbau des Bahnhofes Stadelhofen 1991 eingestellt wurde, wurde ein Fussgängerweg eingerichtet. Mittlerweile ist die Brücke stark korrodiert. Dank des Gutachtens von Conzett wird sie nun unter Beibehaltung der alten Konstruktionselemente saniert.

#### Laufenburg: Rheinbrücke

Die Rheinbrücke in Laufenburg AG wurde von Robert Maillart gemeinsam mit dem Architekturbüro Joss & Klausner gestaltet. Sie verbindet Laufenburg mit Ihrer Schwesterstadt in Deutschland. Es zeigt sich hier die «konventionelle» Seite des Betonbrückenpioniers Maillart: Zwar ist die Brücke aus Beton gefertigt, jedoch aus vorgefertigten Blöcken gemauert. An verschiedenen Details, wie etwa der Formung der Brüstung oder einer kleinen Terrasse über dem Mittelpfeiler zeigt sich die äusserst sorgfältige Gestaltung durch die Planer. Eine Gestaltung, deren Qualität gerade in ihrer Selbstverständlichkeit liegt.

Diese war so lange unauffällig, bis das Gleichgewicht gestört wurde. Von der deutschen Seite her wurde nämlich eine neue Pflasterung über der Alten eingezogen. Dadurch wurde die Brüstung zu niedrig, was die Anbringung eines Geländers erforderte. Gleichzeitig wurden aber die Niveauunterschiede zwischen altem und neuem Belag bei der Terrasse belassen. Daraufhin wurde von Schweizer Seite ein Baustopp verfügt. Das Verfahren ist noch hängig.

#### Mellingen: Reussbrücke

Bei der Reussbrücke in Mellingen AG wurde im Jahr 1928 die Holzbrücke von 1794 durch eine schlichte Konstruktion aus Stahl ersetzt. Deren Architekt war Alexander von Senger, ihr Ingenieur Fr. Bühler von der AG Conrad Zschokke. Von Senger hatte die Unterkannte der Brücke leicht gewölbt als eine Reminiszenz an die ehemalige Holzbrücke. Die Versteifungsrippen bilden zudem ein «Geländermotiv», das statisch begründet ist, gleichzeitig aber auch eine ornamentale Funktion erhält. Auch dies eine «einfache» Brücke, die bei näherem Hinsehen viele Qualitäten aufweist.

#### Vals: Valserrheinbrücke

Die Valserrheinbrücke in Vals Platz stand diesen drei historischen Beispielen als aktuelle Arbeit des Büros von Jürg Conzett gegenüber. Der Neubau der Brücke erfolgte im Zusammenhang mit der Verbesserung des Rheinbetts, bei der die Flussufer mit Mauern gegen Hochwasser gesichert wurden. Wie der Lettenviadukt überspannt auch diese Brücke den Fluss schief zur Fliessrichtung. Aufgrund der Niveauunterschiede von Dorfplatz und Rheinübergang durfte das Bauwerk nicht zu hoch werden. Deswe-

gen entschied man sich dafür, dass die Brücke bei Hochwasser teilweise in den Strom eintaucht. Bedingung dafür ist, dass das Wasser nicht über die Brücke treten kann. Zu diesem Zwecke erhielt die Brücke geschlossene Wände, ähnlich den Beispielen von Laufenburg und Mellingen. Um die Fahrbahn möglichst dünn zu halten, wurde sie aus Beton gefertigt, für die Wände sollte Valser Stein verwendet werden. Um Beton und Stein zu verbinden wählte man ein weiteres Element, das an alten Brücken fasziniert: die Verzahnung. Von den Fahrbahnkanten aufragende Keile aus Beton wurden mit Steinplatten ummantelt und so die Zwischenräume ausgefüllt. Damit erhielt die Brücke zwei massive Tragwände aus Stein.

Deutlich machte das Beispiel zweierlei. Soll sich eine Brücke ins Landschafts- oder Ortsbild einfügen, gibt es keine Standardlösungen. Jeder Bau muss individuell betrachtet und konzipiert werden. Und als Zweites: Die Auseinandersetzung mit dem Bestehenden kann zu Lösungen führen. Vom Alten lernen heisst dabei nicht, es einfach zu kopieren. Vielmehr geht es darum, dessen Prinzipien so anzuwenden, damit daraus neue Lösungen entwickelt werden können.

Boris Schibler, NIKE

#### Auftakt zum Denkmaltag 2009

Die von rund 50 Personen besuchte Veranstaltung im Architekturforum Bern bildete den Auftakt zur nationalen Ausgabe des Europäischen Tags des Denkmals 2009, der am 12. und 13. September dem Kulturgut «Am Wasser» gewidmet war (siehe auch Rubrik *nike* in diesem Heft). Die NIKE dankt dem Architekturforum für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und die zur Verfügung gestellte, wertvolle Plattform.



**O, Freund**

Es gibt Worte, die beinahe Schwindel erregen. Man liest sie, träumt ihnen mit offenen Augen nach. Sie führen auf verschlungenen Wegen in fremde Welten. Die Erinnerung an solche Worte bleibt ein Leben lang.

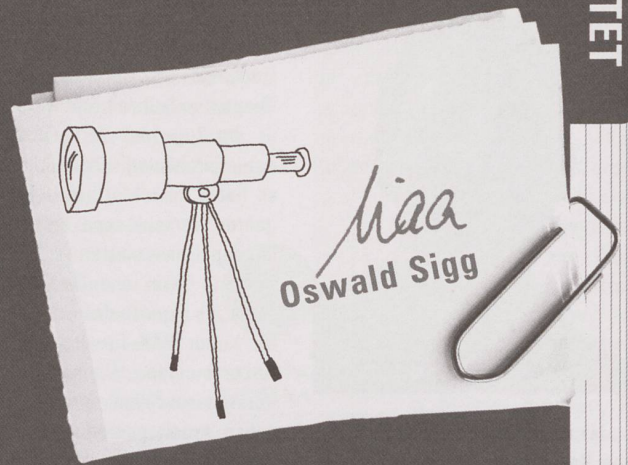
Ich erinnere mich an einen langen Marsch in der Rekrutenschule. Im feldgrauen Zwillich, den Kragen um zwei Knöpfe geöffnet, mit Rucksack, Helm und Brotsack aufgeschnallt und vorgehängtem Sturmgewehr. Es geht erst durch die Schöllenschlucht. Die junge Reuss tost, die kleine Bahn ist zu hören, der Fussweg führt teilweise am Rand der stark befahrenen Gotthardstrasse unter Lawinenschutzbauten durch. Während der Verkehr über die neue braust, ziehen wir über die alte Teufelsbrücke Andermatt zu, ins Tal der Urseren. Uns angehenden Gebirgsinfanteristen ist nicht bewusst, dass genau diesen mühseligen Pfad Ende des 18. Jahrhunderts schon Johann Wolfgang von Goethe in Begleitung seines Schreibers und Dieners Johann Jacob Ludwig Geist sowie – in umgekehrter Richtung – Graf Alexander Suworow-Rimnikskij Fürst Italskij mitsamt seiner Armee benutzt hatten. Vielleicht hätte die Historie dieses Weges dem einen oder anderen Kameraden über die schmerzenden Füsse etwas hinweggeholfen. Aber, was man nicht weiss, kann auch nicht trösten.

Nach dem Urner Loch sieht man viele Festungsbauten, die zur Kaserne Altkirch gehören und kommt an steilen Felswänden bei stacheldrahtbewehrten Eingängen vorbei, wo statt den Fenstern Schiessscharten drohen. Ein starker Wind bläst durchs Urserental. Entlang der Reuss marschieren wir weiter. Auf einem haushohen Grashügel erhebt sich ein rauchloses Kamin, wie man es von Alphütten her kennt. Auf der Weide ein weiterer Festungseingang, was die grasenden Kühe daneben nicht weiter beunruhigt. Gegen Abend Marschhalt in Hospental. Die Dorfstrasse ist gesäumt von Wirtschaften. Wir legen Packungen und Geräte an den Strassenrand, strecken unsere Glieder und schauen traurig in die in der Dämmerung erleuchteten Gaststuben. Im Angesicht der lachenden Serviertochter neben der Eichhof-Bier-Reklame ein trotziger Schluck Tee aus der Feldflasche.

Erst jetzt sehe ich die Kapelle. Wir lagern am oberen Dorfrand. Etwas weiter beginnen schon die Kehren der Gotthard-Passstrasse. Um die Füsse zu vertreten gehe ich auf die Tür zu. Geschlossen. Ich wende mich ab und schaue zurück. An den Mauern beidseits des Eingangs stehen diese Worte:

*Hier trennt der Weg,  
O, Freund, wo gehst du hin?  
Willst du zum ew'gen  
Rom hinunterziehn.*

*Hinab zum heil'gen Köln,  
zum deutschen Rhein,  
Nach Westen weit ins  
Frankenland hinein?*



Im Augenblick war ich davon gebannt und belustigt zugleich. Da machte sich doch an dieser Kapellmauer ein unbekannter Barockbaumeister einen Spottvers auf die Schweizer Armee. Er hegte wohl Zweifel, ob wir wirklich wüssten, wohin wir hier so überaus ernsthaft unterwegs wären.

Ein seltsamer Wegweiser, der nur eine Frage stellt: O, Freund, wo gehst du hin? Die Erinnerung an solche Worte bleibt ein Leben lang, die Welt wird darob immer unvertrauter.

Oswald Sigg

---

Der ehemalige Bundesratssprecher und Vizekanzler Oswald Sigg war während fünf Jahren auch Vizepräsident der NIKE. Er wird an dieser Stelle künftig in loser Folge seine Gedanken rund ums Kulturgut und seine Erhaltung formulieren.